**SCHREIBBEWERB**

Name des Schülers: Moritz Puffler

Alter: 12 Jahre Schule: NMS Wallsee

Klasse: 3B Ort: Wallsee

Foto:„De letztn Sunstrohln“ – Romana H., NMS Aschbach

**Wald Nacht**

**Christoph Mauz**

20:37

Schöner Schmarrn! Jetzt wird es gleich finster und ich habe immer noch keine Ahnung, wo genau ich bin. Das Einzige, das völlig außer Streit steht, ist die Tatsache, dass ich im Wald stehe. Mittendrin! Der Wald ist irgendwo im westlichen Niederösterreich. Zwischen Amstetten West und Oed-Öhling. Wenn ich die Augen zumache, dann höre ich Autobahngeräusche. Das heißt, ich hoffe, dass es Autobahngeräusche sind. Weil wenn das Geräusch zum Beispiel von Gelsen kommt, dann gute Nacht, Bertl! Bertl heiße ich übrigens. Bertl Panigl und ich hab‘ mich verlaufen. Verlaufen in einem Wald im westlichen Niederösterreich, zwischen Amstetten West und Oed-Öhling.

Verzweifelt hole ich mein Handy hervor, aber ich habe immer noch kein Signal. Überall funktioniert das Klumpert! Überall, außer in einem Wald im westlichen Niederösterreich, zwischen Amstetten und Oed-Öhling!

Ich weiß kein bisschen über diese Gegend Bescheid, in der ich mich gerade aufhalte. Das Einzige, was mir bewusst ist, ist, dass ich mich in einem Wald im westlichen Niederösterreich aufhalte. Wäre ich bei meiner Pfadfindergruppe geblieben, müsste ich mich jetzt nicht nach einem Weg nachhause umschauen. Jedoch bin ich guter Hoffnung, dass ich bald gerettet werde. Nächstes Mal bleibe ich lieber bei der Gruppe. Wären die schönen Blumen und Pflanzen doch nicht so verlockend gewesen! Immer positiv bleiben. Bald kommt mein Betreuer und alles wird wieder gut.

Was ist das? Ich habe dieses durchaus komische Geräusch noch nie in meinem Leben gehört. Ein Rascheln nach dem anderen. Ich möchte mein Handy herausholen, doch meine Finger sind zu zittrig. Ok, ich habe es geschafft, ich bin an mein Handy ran gekommen. Noch schnell die Taschenlampenfunktion aktivieren. Ahhhh! Irgendetwas packt mich mit einem festen Griff am Rücken. Es fühlt sich an wie die Hände eines Mannes. Doch ich wage nicht über meine Schulter zu blicken.

„Psst!“, höre ich eine sanfte Stimme erklingen. „Du brauchst keine Angst zu haben“, fährt sie fort. Ich stelle mich meiner Angst, drehe meinen Kopf und sehe einen alten Mann. „Hast du dich verlaufen?“, fragt er mich liebevoll. Ich nicke. Er meint, dass ich mit zu seiner Hütte kommen solle, dort könne er mir vielleicht weiterhelfen. Ich willige ein. Nach 15 Minuten kommen wir dort an. Ein altes, aber sehr schönes Haus, wie ich finde!

Wir setzen uns gemeinsam an seinen Esstisch. Ich bin froh, dass er mir seine Hilfe anbietet, zurück zu meiner Pfadfindergruppe zu finden.

Ich frage ihn, ob schon öfter Kinder im Wald verloren gegangen seien. Er meint, dass ich bis jetzt der Einzige sei, der ihm untergekommen ist. „Ist das Pfadfinderheim weit weg von hier?“, frage ich. „Es ist hier in der Nähe, doch wir müssen warten, bis die Sonne morgen Früh aufgeht. In der Nacht kenne ich mich hier nicht aus“, berichtet er. Ich sage, dass ich großen Hunger habe. Dazu meint er: „Ich habe noch Tomatensuppe von heute Mittag übrig, die kann ich dir aufwärmen, wenn du willst. Während du isst, bereite ich dein Bett vor und morgen werden wir dich zurück ins Pfadfinderheim bringen“.

„Ich habe meine Suppe aufgegessen und jetzt lege ich mich erstmal schlafen“, gähne ich. Als ich am nächsten Morgen aufwache, ist plötzlich der alte, nette Mann verschwunden. Ich suche alles ab: das Wohnzimmer, den Essbereich und das Schlafzimmer, doch keine Spur von dem alten Mann. Ich beschließe ihn draußen vor der alten Hütte zu suchen. Aber leider wieder vergebens. „Wo könnte er nur sein?“, frage ich mich.

Mittlerweile mache ich mir große Sorgen um den Mann. Es ist so lieb zu mir gewesen und er weiß noch nicht mal meinen Namen. Ich gehe eine Runde um die Hütte. Tatsächlich, der alte, nette Mann steht hinter der Hütte und zerschlägt mit seiner Axt kleine Holzklötze. Ich bin froh, ihn wieder zu sehen. Er fragt mich, ob ich gut geschlafen habe. „Ja“, antworte ich, „doch jetzt muss ich schnell zurück ins Pfadfinderheim. Meine Eltern machen sich wahrscheinlich auch schon große Sorgen um mich“.

Ich greife in meine Hosentasche, um mein Handy heraus zu holen, in der Hoffnung, dass ich vielleicht endlich ein gutes Signal habe, um meine Eltern oder Betreuer anzurufen. Doch da ist kein Handy in meiner Hosentasche!

Ich kann mich erinnern, dass ich es gestern am Tisch liegen gelassen habe. Deshalb gehe ich jetzt zurück ins Haus, um mein Handy zu suchen. Als ich es finde, lese ich am Sperrbildschirm die Nachricht meiner Mutter:

„Oh, mein Kind! Wir werden einen Suchtrupp ausschicken, um dich zu suchen!“

Als ich in den Nachrichtenverlauf schaue, steht da eine Nachricht, die ganz sicher nicht ich geschrieben habe. „Ich verlange 10000 €, sonst werdet ihr euer Kind nie wiedersehen!“, lese ich. Das ist sicher der alte Mann gewesen! Er nimmt mich als Geisel und verlangt Geld von meinen Eltern!

Ich möchte hier weg, so schnell es geht! Schweißgebadet laufe ich aus dem Haus, immer dichter in den Wald hinein. Hauptsache weg von diesem Mann.

Als ich ahnungslos im Wald herumstehe, höre ich plötzlich Stimmen.

Laute, leise, helle, tiefe Stimmen. Vielleicht sind das ja meine Betreuer!

Sie sind es wirklich! Ich bin gerettet! Christoph, mein Betreuer, nimmt mich an der Hand und bringt mich zurück ins Pfadfinderheim, wo bereits meine Eltern und die Polizei warten. Meine Mutter weint bitterlich, als sie mich sieht.

Mein Vater und meine Mutter nehmen mich weinend in den Arm und sagen schluchzend: „Oh mein Kind! Wir haben uns so große Sorgen um dich gemacht!“

Als dann nach ein paar Minuten ein Polizist mit einem Polizeihund zu mir kommt, werde ich gefragt: „Kannst du uns zu der Hütte bringen, in welche man dich entführt hat?“ Ich zeige den Polizisten den Weg, und nach einer Stunde kommen sie mit dem in Handschellen gelegten Mann zurück aus dem tiefen Wald. Er knurrt mich böse an und wird ins Polizeiauto gesetzt. Jetzt ist alles wieder gut!

Dies ist das glückliche Ende einer Waldodyssee, in der ich, Bertl Panigl, entführt worden bin.